

Der alte Ritterhelm.

Von Prof. Kshdorff.

Ich hatte meine Verletzung von Graz nach Innsbruck erfahren und sollte binnen einigen Wochen in dieser Stadt eintreffen. Man schrieb mir von dort, daß es in Innsbruck mit Wohnungen sehr schlecht bestellt sei und daß es geräumiger Zeit bedürftig werde, um etwas nur halbwegs Passendes zu finden. Als passionierter Antiquitätenjäger hatte ich im Laufe der Jahre eine ganz ungläubliche Menge alten Krames zusammengedrückt: Tische mit eingelezten Platten und runden Füßen, hochbeinige Stühle, auf denen kein Mensch zu sitzen vermochte, Schränke mit Säulen und weit vordringendem Gesimse, die wie alte Feudalpaläste ausahen, Majoliken, Bilder, Waffen, Teppiche u. s. w. füllten reichlich drei Zimmer.

Ich beschloß, eine große Dachstube zu mieten und derselben meine Schätze so lange auf Treu' und Glauben anzuvertrauen, bis der Zeitpunkt der Ueberlieferung gekommen sein werde — zu trennen hätte ich mich auch nicht von einem einzigen Stück vermocht.

Eine Dachkammer, die allen meinen Anforderungen zu entsprechen schien, fand ich nach langem Suchen in der Heinrichsgasse; die Möbel und Objekte wurden aufeinander hineingeschichtet. Das Ganze sah dem Innern eines wohlgefüllten Möbeltransportwagens täuschend ähnlich. In diesem Möbelwagen mußte ich alle vierzehn Tage wohnen. Es war zwar nicht weniger als bequem, aber es ging doch, und so unglücklich es scheint, ist empfangung der Zeit wie sonst den Besuch meiner zahlreichen Freunde.

Zum Zwecke des Verpackens hatte ich mit Tischler Buchas bereits Rücksprache genommen. Der Meister zeigte mir an, daß er kommenden Sonntag bei mir erscheinen werde, um die Maße für die anzufertigenden Kisten u. s. w. zu nehmen. Dieser Sonntag war ein glühend heißer Tag, die Sonne lag breit hingegossen auf der menschenleeren, staubigen Straße, knisterte auf den Dachziegeln und flammte zu den vorhanglosen Fenstern der Dachstube herein. In meiner vollgepfropften Kammer, welche die Hitze aus erster Hand empfing, hatte sich eine Temperatur entwickelt, welche an den Heizraum eines Ostindienfahrers lebhaft erinnerte. Pünktlich um zwei Uhr Nachmittags erschien Meister Buchas. Er war ein Mann zwischen fünfzig und sechzig Jahren, eine lange, magere, dürrer Erscheinung mit rötlich grauem, tief herabhängendem Schnurrbart und großen, wasserblauen Augen.

Er wuschte sich mit einem rothgewürfelten Sechtuch den Schweiß von der Stirne und versicherte, daß es sehr heiß sei — ich konnte diese seine Meinung nur bestätigen. Ich lud ihn freundlich ein, sich ein wenig zu setzen und auszuruben, da die fabelhafte Hitze auf jede Thätigkeit geradezu lähmend wirkte.

Buchas leistete meiner Aufforderung gerne Folge und besah sich mittlerweile die im Zimmer aufgelaпelten Herrlichkeiten. Unter Anderem fesselte seine Aufmerksamkeit auch ein geschlossener Wehrhelm, welchen ich erst kürzlich von einem befreundeten Sammler um schweres Geld erstanden hatte. Er nahm den Helm in die Hand, wog ihn hin und her und konnte den gelungenen Witz nicht unterdrücken, daß unsere Schilderhüte doch weitaus praktischer seien wie die der alten Ritterleute! Während er diese Betrachtungen anstellte, öffnete er die Federn und Haken, besah den Helm von innen und stülpte sich ihn endlich auf's Haupt. Die Federn sprangen ein, die Haken schob er zu und so stand er gewappnet vor mir — ganz wie ein neuer Don Quixote. Nun öffnete er das Visir und nahm eine martialische Miene an, das Haupt warf er stolz zurück, so daß der Helmbüsch nicht und schwankte, besah sich in einem dastehenden Spiegel mit größtem Wohlgefallen — kurz er war offenbar von seiner ritterlichen Erscheinung hochgradig befriedigt.

Jede Freude aber hat ihr Ende; dem Meister wurde es unter dem Helme schon bedenklich schweiß, an seine Arbeit mußte er auch gehen, wollte er sie noch vor dem Abend fertig bringen, und so griff er nach dem Helme, um ihn herunterzunehmen, aber — der Helm wollte nicht. Die Federn waren eingeroftet und spotteten jeder Anstrengung, ich drückte mir die Finger blau und braun — umsonst, es rührte sich nichts.

Nun war guter Rath theuer. Da es mir gänzlich an Werkzeugen gebrach, Buchas auch nur einen Zollfuß bei sich hatte, so lief ich zum Hausmeister, dem Helfer in aller Noth, der auch bald mit einem Beil und einem Stemmeisen bedaffnet in der Dachkammer erschien. Buchas war mittlerweile auf einen türkischen Divan gekümmert, er hatte alle und jede Ritterliche vollständig eingebüßt und sah aus wie ein verunglückter Kreuzfahrer, der auf einem perfischen Teppich Raft hält.

Seiner ganzen Natur nach griff der Hausmeister die Sache sehr energisch an. Buchas wurde mit dem Kopf an einen Polster gelehrt und Herr Kamhöd bearbeitete nun mit Hade und Stemmeisen den Helm. Fünf lange Minuten hielt der Gequälte aus, dann aber fuhr er wie von einer Tarantel gestochen auf und schrie: „Auslassen, auslassen, das ist unsäglich, die Fingerringe nur so einander, der Helm fliegt wie die großen Kloden, es don-

ner und bligt, daß einem Hören und Sehen vergeht, da könnt' man wahnsinnig werden!“

Wir beruhigten den Buchas; ich sah nach dem Helme und bemerkte, daß die Fiehe die Köpfe der Federn vollständig breitgedrückt hatten, daß also an ein Öffnen des Helmes gar nicht mehr zu denken war.

Ich war mit Buchas wieder allein. Um ihn zu trösten, bot ich ihm eine feine Cigarre an. Umsonst, er konnte nicht rauchen, da das Rinkstück des Helmes weit über den Mund heraufreichte, überhaupt der Helm seiner ganzen Konstruktion nach für Raucher nicht eingerichtet war. Er klagte über fürchterliche, ersüdende Hitze und fuhr infamtmäßig mit dem rothgewürfelten Sechtuch über den Helm — hinein konnte er nicht. So vergingen drei lange Stunden; unter Gesprächsthema hatte ein wesentliche Verschiebung erfahren: war früher nur von der Ritterlicheit die Rede, so zählte Buchas jetzt ununterbrochen technische Instrumente auf, mit welchen man dem Helm zu Leibe gehen konnte, natürlich immer vorausgesetzt, daß man die Instrumente bei der Hand hätte. Unter diesen ziemlich fruchtlosen Betrachtungen war es mittlerweile sechs Uhr geworden, übernatürlich konnte der Ritter von der traurigen Gestalt doch nicht gut in meiner Dachstube und so machte ich ihm als letzte noch mögliche Hilfe den Vorschlag, zum nächsten Schlosser zu gehen und sich dort den Helm abnehmen zu lassen.

Eine Schlosserwerkstätte war keine fünfzig Schritte von meiner Behausung entfernt, nur der Sonntag konnte da einen Strich durch die Rechnung machen — wehe, wenn Niemand zu Hause ist.

Wir stiegen also gemeinsam die Treppen hinauf. Ich öffnete vorsichtig die Hausthüre und überzeugte mich, daß die Straße noch menschenleer war. Jetzt galt es, den günstigen Moment zu benutzen. „Herr Buchas, Trab — dort, wo der Schlüssel heraushängt, wohnt der Schlosser Trazil, also flink hinüber, die Straße ist so gut wie leer, es wird Sie kein Mensch sehen!“

Herr Buchas wagte den Sprung. Er hatte aber noch keine zehn Schritte — natürlich mit geschlossenem Visir — zurückgelegt, da war die Oeternzucht der Straßenbuben auch schon hinter ihm drein! Wie aus der Erde gewachsen waren die Bengel da und schrien und brüllten: „Ein Faschingsnarr, ein Faschingsnarr!“

Vom Haushore aus sah ich der Scene klopfenden Herzens zu. Mir bangte begreiflicher Weise um meinen Helm und ich ahnte, daß Ritter Buchas vor einer Katastrophe stehe. Wir hätten doch lieber den Schutz der Nacht abwarten sollen. Doch was jetzt schon geschah und zum Ueberlegen zu spät.

In wenigen Sekunden hatte sich die früher menschenleere Straße gefüllt. Die Buben drängten sich an den „Faschingsnarren“ heran, Bäter hoben ihre kleinen Kinder, um ihnen das seltsame Schauspiel zu zeigen, man zerte den unglücklichen Ritter an seinen Kleidern und schlug mit den Stöcken auf den Helm, daß es nur so klang. Buchas warf in diesem kritischen Augenblick das Visir zurück, ein marmorbleiches Antlitz mit funkelnden Augen — ein jürender Georg — sah der Rote entgegen. Die aber glaubte, dies gehöre nothwendig zur Rolle und tobte und brüllte nur um so ärger.

Zum Glück hatte der Straßeneinträger einen mächtigen Schotterhaufen in nächster Nähe aufgestapelt. Buchas entdeckte denselben und kämpfte sich mit aller Mühe bis dorthin durch. Der Straßenstein war zwar keine ritterliche Waffe, aber hilf, was helfen kann, Buchas hatte von dem Schotterhaufen Besitz ergriffen und schleuderte einen ganzen Hagel von Steinen auf seine Angreifer. In diesem Augenblicke erschien jedoch auch bereits der Wachmann auf der Bildebene und lud den schwergeprüften Meister ein, ihm auf's Kommissariat zu folgen.

Jetzt war der langgefürchtete Augenblick gekommen, da ich nothwendiger Weise eingreifen mußte. Ich drängte mich durch die noch immer tobende Menge, die jetzt Partei für den Ritter gegen den Wachmann ergriffen hatte und in deren dichtester Mitte der Helmbüsch nicht und schwankte.

Es gelang mir, mich durchzukämpfen und dem Wachmann klar zu machen, daß der unzeitgemäße Faschingsnarr der sonst sehr ehrenwerthe Tischlermeister Leopold Buchas sei. In fliegender Eile theilte ich dem Hüter des Gesetzes die traurige Geschichte von dem Helm mit, und der Mann war verständlich genug, es anfielt auf's Kommissariat an den Schlossermeister zu überstellen. Zum größten Glück fanden wir Herrn Trazil zu Hause. Der griff, seinem Verufe nach, die Sache praktisch an; er spannte den Helm in den Schraubstock, und zwar so, daß Meister Buchas unter einem Winkel von 45 Grad geneigt stand, wobei er den Einbruch eines halb herabgelassenen Schlagbaumes machte. Nachdem einmal der fixe Punkt gewonnen war, feilte der Schlosser die Federn ab, das Gesimst des bemalterten verhalte unter den freihängenden Strichen der Feile, der Helm öffnete sich, Meister Buchas war dem bürgerlichen Leben wiedergegeben.

Alle Ritterlicheit aber hat er seit dieser Zeit abgeschworen, selbst den stolzen Fiederhut unserer maderen Veteranen konnte er nicht ohne heimliches Grauen betrachten, und die Aufforderung, der Helme tragenden Feuerweh als unterwürdiges Mitglied beizutreten, lehnte er scharf ab. Er hatte eine Helmsche bekommen für alle Zeiten!

Wie die Affen entland.

Von E. Muggind.

Ich bin früher immer ein großer Bewunderer von Darwin gewesen und habe nie begreifen können, warum seine Theorie von der Abstammung des Menschen vom Affen etwas für jenen Erniedrigendes haben sollte; im Gegentheil ist es mir immer erschienen, als müßten wir sehr stolz darauf sein, uns im Laufe der Zeiten zu einer so respektablen Höhe der Intelligenz emporgearbeitet zu haben. Meine Hochachtung für Darwin und seine Theorie und mein Stolz auf meine behaupteten Vorfahren haben aber seit einigen Wochen einen argen Stoß erlitten. Es ist mein Freund Habi Ali, der das zu Wege gebracht hat durch eine Erzählung, an deren Wahrhaftigkeit ich nicht zweifeln darf.

Sagen wir da neulich vor'm Kafe und sahen den Kunststücken zweier Affen zu, die ein unternehmender Tunesier hergebracht.

„Arme Geschöpfe!“ sagte Habi Ali, „Allah behüte uns Alle, so zu freveln und so bestrast zu werden.“

„Wovon sprichst Du? Ich verstehe Dich nicht.“

„Ich glaube es Dir; Du verstehst noch vieles nicht. Die Geschichte, die ich erzählen will, wird Dir den Schlüssel zu meinen Worten geben. Höre zu.“

Viele Jahre, nachdem Allah die Welt erschaffen, waren viele der Menschen undankbar und lasterhaft geworden. Sie verachteten seine Gaben und übertraten seine Gebote. Und oft hatte er Gelegenheit, sie zu bestrafen; er schickte ihnen Krankheiten, Unglücksfälle, Kriege und Hungersnoth. Das half dann für eine kurze Zeit, bis die Menschen die ihnen geschickten Züchtigungen vergessen hatten; dann wurde sie wieder um so schlimmer. Da ward er sehr zornig und beschloß bei sich, die ganze Menschheit auszurotten. Der Engel aber, der den Befehl erhalten hatte, deren Vernichtung auszuführen, steckte um die Erlaubnis, erst zur Erde hinabsteigen zu dürfen, um alle die Geschlechter anzuzählen, die besonders lasterhaft und undankbar wären; diese möge Allah dann vernichten, während er die Guten verschonen und den Dankelwürdigen noch eine Galtensfrist gewähren wolle. Der Allmächtige, dem es schon leid that, sein Menschengeschlecht mit Stumpf und Stiel auserotten zu müssen, gab die erbetene Erlaubnis, und der Engel eilte auf die Erde hinab. Er schaute dort, wie er es erwartet hatte, viele gute Menschen, aber auch viele schlechte; besonders fand er in einer gewissen Stadt ein großes, vornehm und reiches Geschlecht, das sich durch seinen lasterhaften Lebenswandel, seine Ueppigkeit, seine Undankbarkeit gegen die Gaben Allahs auszeichnete; Wasser war ihnen nicht gut genug, obgleich es köstliches, frisches Quellwasser gab; ja, nicht einmal wollten sie es gebrauchen, um sich zu baden; statt dessen nutzten sie die Milch von Ziegen. Als der Engel das sah, da nahm er flugs Menschengestalt an und erschien auf dem Marktplatz der Stadt, als sich alle Bewohner in die prächtigen, marmorgeschmückten Bäder begeben wollten, in denen Milch statt Wasser floß. Dort stellte er sich auf und begann den Leuten ihre Vaterhaftigkeit und ihre fähige Verachtung eines der herrlichsten Geschenke Allahs vorzuhalten und ihnen mit der göttlichen Strafe zu drohen. Aber die Bewohner lachten ihn aus und verhöhnten ihn und den, der ihn gesandt hatte. Betrübt und zornig zugleich schwebte der Engel zurück zum Paradies und meldete dem Allmächtigen, was er gesehen. Da sprach Allah:

„Ich will das Menschengeschlecht nicht ganz vom Erdboden vertilgen, aber ich will ihnen ein Beispiel meiner Macht und einen Beweis meines Zornes als ewige Warnung geben. Eile hinab zur Erde, strecke Deine Hand aus über jene Stadt und siehe, was geschieht!“

Der Engel gehorchte. Und als er über der Stadt schwebte und seinen Arm ausstreckte, da sah er, wie plötzlich alle die stolzen, schönen Männer und herrlichen, üppigen Weiber zusammenschrumpften, wie ihre weiche, weiche Haut grau und runzlig wurde und sich mit Haaren bedeckte, wie ihre feinen, regelmäßigen Züge sich verzerrten und ihre Junges papageienartig zu plappern begann, und wie sie doch, noch entsetzlich anzusehen, sich fortwährend bemühten, sich ihrem früheren Wesen entsprechend zu benehmen. Tief erschüttert blickte der Engel nach oben; da hörte er eine Stimme, welche sprach:

„Die Wesen, die Du siehst, habe ich aus der Riste des Menschengeschlechtes gestrichen; ich habe sie zu Thieren gemacht, die alle niedrigen Eigenschaften jener besitzen sollen, ohne die guten zu haben. Sie sollen fort und fort leben, um meine Menschen ewig daran zu erinnern, wie ich diejenigen bestrafe, die meine Gaben mißbrauchen.“

Und Habi Ali stand auf und sagte:

„Jetzt weißt Du, was ich mit meinen Worten meinte. Doch es ist Zeit zum Abendgebet zu gehen. Frieden mit Dir!“

Und jetzt weiß auch der freundliche Leser, warum ich an Darwin und seinen Affen ihre geworden bin. Ich habe den Herren Naturforscher daher nur auf das Dringendste empfohlen, bevor sie irgend eine neue Theorie aufstellen, sich erst an meinen Freund Habi Ali zu wenden, welcher sicher in ihnen beherzigenswerthe Winke zu entdecken.

Fliegerveruche

mit dem vom Ingenieur Vienthal in Berlin erfundenen Luftseglern wurden dieser Tage den Mitgliedern des „Deutschen Vereins zur Beförderung der Luftschiffahrt“ bei der nach Heinerdorsf zu belegenen Groß-Vichtersfelder Ziegelei vorgeführt. Hier befindet sich der Erdkegel, den Vienthal fortgesetzt zu seinen Versuchen benutzte. Leider war der Wind zu schwach, um den nöthigen Druck auszuüben, den Vienthal gebraucht, um in größerer Entfernung vom Abgangspunkt zu landen. Bei den acht Versuchen, die Vienthal anstellte, wurden 35 Meter nicht überschritten. Bei sieben der Versuche kam der Luftseglere recht elegant zu Boden, nur bei dem zweiten der Versuche brach die äußerste Rippe der rechten Segelfläche, in Folge dessen das entsprechende Klappenregel nicht funktionirte, der Apparat mit der Neigung nach unten sich drehte und Herr Vienthal etwas unsanfter auf die in weiser Vorsicht gepolsterten Knie fiel. Der Schaden wurde mit einem Spazierstock und mit Stricken reparirt. Die Versuche hielten sich im Allgemeinen in dem Rahmen des früher schon wiederholt Vorgeführten. Von den beiden neuen Flugmaschinen konnte der Ingenieur bei dem geringen Winde nur eine vortreiben. Der neun Meter lange, 20 Quadratmeter Fläche besitzende, 50 Pfund schwere Apparat hat die Gestalt eines Vogels mit ausgebreiteten Schwingen. Das hauptsächlich aus Eschenholz und Bambus gefertigte Gerippe ist mit gewöhnlichem Segeltuch überzogen. Die Vordertheile der beiden Flügel sind beweglich, werden durch Gummifedern gespannt und stehen bei dem Abflug des Apparates senkrecht. Sobald jedoch der die Maschine führende Mann sich vom Erdboden hebt, schließen sich die beiden Klappen, wodurch ein Ueberfliegen des Flugapparates ebenso vermieden wird, wie das Abweichen aus der Fluglinie, welche stets gegen den Wind gerichtet ist. Behufs ständiger Einhaltung dieser Fluglinie mußte der Ingenieur bei dem Abflug den Schwerpunkt häufig durch Körperwendungen ändern, wobei das Halten des Gleichgewichtes durch eine Verlängerung des Apparates, die als Steuer dient, unterstützt wurde. Mehrere Zusätze versuchten es ebenfalls, Flugübungen vorzunehmen, bewiesen aber dabei, daß zur Durchführung solcher eine längere Uebung erforderlich ist. Mit der zweiten Maschine ist Vienthal der Lösung seiner Aufgabe „Nachahmung des Vogelfluges“ um einen Schritt näher gekommen. Der Apparat ist ähnlich dem oben geschilderten. Die Enden der beiden Flügel, die größtentheils eine geschlossene Segeltuchfläche bilden, laufen in jedes einzelne je einen Meter lange Theile aus. Der hintere Theil der Maschine trägt eine flache Kohlen säure und dieser Stoff wird durch eine Bleirohre in eine zweite Flasche geleitet. Durch einen Fingerdruck auf einen Knopf wird die Säure zur Explosion gebracht und hierdurch ein Kolben in Bewegung gesetzt, welcher durch Ketten mit zwei Nebeln in Verbindung steht. Von den letzteren aus sind starke Drähte bis zu den Spitzen der getheilten Segel gezogen, die bei jeder Explosion eine vogelartige Bewegung annehmen. Durch eine besondere Konstruktion hat der Erfinder es erreicht, daß beim Niederfliegen der Endfegel diese sich fleißig heben und dadurch eine Vorwärtsbewegung in der Luft herbeiführen. Gegenwärtig hat Vienthal noch einen dritten Apparat im Bau, welcher ähnlich dem zweiten, jedoch mit einigen Verbesserungen und größer ausgeführt wird und zur Rücklegung von bedeutenden Entfernungen mit 100 Meter und mehr Flugbahn dienen soll.

Die Beste Frühjahrsmedizin für das Blut.



Gerade jetzt ist Jeder darauf bedacht, etwas für sein Blut zu nehmen. Eine Familienmedizin, wie man zu sagen pflegt. Es ist dies auch ganz empfehlenswerth, nur müßt Ihr die richtige Medizin treffen. Wenn Ihr Euren Arzt fragt, wird er Euch sagen,

Rehmt

eine gute Medizin für die Leber, weil diese viel mit dem Blute zu thun hat. Wenn die Leber trägt ist, ist das ganze System verstopft, das Blut wird schlecht und der ganze Körper leidet. Man erwartet von jeder für das Blut empfohlenen Medizin, daß sie auf die Leber wirkt. Holt Euch deshalb den

„König der Lebermedizinen“

Simmons' Liver Regulator.

Diese Medizin verrichtet ihre Arbeit gut und fräftig das ganze System. Sie ist leichter als alle Aiden und ist flüssig oder als Pulver zu haben.

Raten für Wintertouristen.

Die St. Joseph & Grand Island R.R. hat in allen Stationen Touristen-Billette zu sehr reduzirten Raten nach Fort Springs, Texas, New Mexico, Merito, Louisiana, Mississippi, Georgia, Alabama, Florida und Süd Carolina zum Verkauf.

Alle Billette gut zur Rückkehr bis zum 31. Mai 1895. Für Information wende man sich an den nächsten Agenten oder an

E. M. Aditt,
G. P. R., St. J. & G. I. R. R.,
St. Joseph, Mo.

Schickt Euer lebend Vieh an ROGERS COMMISSION CO.,

Nachfolger von ROGERS & ROGERS.
Etabliert in 1871. Schreibt für Marktbericht. (Etabliert in Kansas.) 19 1/2
Kansas City Stock Yards.

AUGUST NIESS

empfehlte sich dem Publikum zum

Moven u. Erhöhen von Häusern jeder Art.

AWNINGS aufgemacht, sowie verkauft.
Wohnung südlich vom Südbühnen Schulhaus.

Mehl- & Futterhandlung

— von —

Adam Krombad.

Alle Sorten Weizen, Roggen, Korn, Buchweizen, Mehl, Kleie, Schrot usw.

Alle Arten frischen Garten-Samen
Samen-Buchweizen zu verkaufen!

Henry J. Voss,

Cigarren-Fabrikant,

und Händler in

Rauch- und Rau-Zakat,

Cigarrenstippen und Raucher-Utensilien überhaupt.

Fabrikant der altbewährten A. O. D. Cigarren, die beste 5c-Cigarre.

3te Str., Grand Island.

Geo. E. Tobey,

Stenograph

und Kollektor.

Zimmer No. 3, Nicholson Block.
Grand Island, Neb.

Johannes Grotzky,

Maler und Dekorateur.

Alle in das Malerfach einschlägigen Arbeiten, wie Tapezieren usw., gut u. billig gemacht. Besondere Aufmerksamkeit wird dem Malen von Buggies und Kutschen zu gewandt.

Aufträge können in Bartenbach's Store abgegeben werden.

Burlington Excursionen.

Excursionen jeden Tag über die Burlington.

Nach Sheridan und zurück \$30.00
" Hot Springs u. " 23.45
" Leadwood u. " 27.75

Zhos. Connor.

Spezial-Excursion nach Brush, Col.

Am Montag den 3. Dezember und jeden Montag danach bis auf Weiteres, wird die Burlington Rundreise-Billette nach Brush, Colo., verkauft für 14 Preis. Tidets sind gültig für 30 Tage.

Zhos. Connor.

Ein neuer Zug nach St. Louis.

Das Wichtigste in der neuen Zeitabelle der Burlington Linie ist der neue Grand Island — St. Louis Zug.

Verläßt Grand Island um 7:30 Uhr Abends und trifft am nächsten Nachmittag 4 Uhr 45 Minuten in St. Louis ein. Durchgehende Schlaf- und Speisewagen und eine pradtvolle achtstündige Fahrt den Ufern des Mississippi entlang.

Beachtet, dies ist der einzige Zug, welcher einen durchgehenden Schlafwagen von Grand Island nach St. Louis mit sich führt. Tidets und Auskunft im P. & W. Depot.

Die St. Joseph & Grand Island Railroad hat jederzeit Billette nach allen Punkten zu den niedrigsten Raten zum Verkauf. Hat in Grand Island direkten Anschluss mit dem Union Pacific Ueberland-Gourte für alle westlichen Punkte und in St. Joseph mit allen Linien nach Norden, Osten und Süden. Wegen Raten und anderer Auskünfte wende man sich an den nächsten Postagenten oder an

E. M. Aditt,
G. P. R., St. J. & G. I. R. R.,
St. Joseph, Mo.

DEXTER

\$150

DEXTER SHOE CO., 143 FEDERAL ST., BOSTON, MASS.
Special terms to Dealers.

Burlington habe Raten nach Fort Springs u. zurück.

Am 24. Mai, 7. und 19. Juni, 3. und 19. Juli und 2. und 23. August verkauft die Burlington Tidets nach Fort Springs, S. E. und zurück für einen Preis. Tidets für 30 Tage vom Datum des Verkaufes.

33-50. Zhos. Connor.

Standard Liquor Co.

614 Broadway, Kansas City, Mo.

Nachfolger von Oliver & O'Brien.

Gegründet von R. S. Vaterjon, 1868.

Bourbon u. Rye Whisky, Brandt, Wine, Gin, Rummel, Alkohol, Rum.

Make Cows Pay.

Twenty cows and one LITTLE GIANT Separator will make more butter than 25 cows and no separator. Five cows will bring \$200 to \$300 and one separator will cost \$125. Five cows will eat a lot of feed; a separator eats nothing. Moral: Make the cow business pay by using a separator. SEND for circulars. P. M. SHARPLES, Elgin, Ill.

\$1800.00 GIVEN AWAY TO INVENTORS.

\$150.00 every month given away to any one who applies through us for the most meritorious patent during the month preceding.

We secure the best patents for our clients, and the object of this offer is to encourage inventors to keep track of their bright ideas. At the same time we wish to impress upon the public the fact that

IT'S THE SIMPLE, TRIVIAL INVENTIONS THAT YIELD FORTUNES.

such as the "car-window" which can be easily slid up and down without breaking the passenger's back, "saucer-pan," "collar-button," "nut-lock," "bottle-stopper," and a thousand other little things that most any one can find a way of improving. And these simple inventions are the ones that bring large returns to the inventor. Try to think of something to invent.

IT IS NOT SO HARD AS IT SEEMS.

Patents taken out through us receive special notice in the "National Recorder," published at Washington, D. C., which is the best newspaper published in America in the interests of inventors. We furnish a year's subscription to this journal, free of cost, to all our clients. We also advertise, free of cost, the invention each month which wins our \$150 prize, and hundreds of thousands of copies of the "National Recorder," containing a sketch of the winner, and a description of his invention, will be scattered throughout the United States among capitalists and manufacturers, thus bringing to their attention the merits of the invention.

All communications regarded strictly confidential.

JOHN WEDDERBURN & CO.,

Solicitors of American and Foreign Patents,
618 F Street, N. W.,
Box 385, Washington, D. C.
Reference — editor of this paper. Write for our 50-page pamphlet, FREE.

Sondernann & Co.,

Leichenbestatter.



Alle Sorten Särge zu niedrigsten Preisen

Einbalsamieren auf's Beste besorgt

Alle in die Prange eines Leichenbestatters schlagenden Besorgungen ausgeführt.

Burlington Route.

Billette nach allen Punkten des

Orens, Westens, Nordens u. Südens

verkauft und Gepäd (nicht über 150 Pfd.) nach dem Bestimmungsorte kostenfrei befördert.

Benutzt diese Bahn von Grand Island nach

Chicago, St. Louis, Peoria, Kansas City, St. Joseph, Omaha

und allen Punkten des Orens, Nordens, Westens, Südens, Denver, Cheyenne, Salt Lake, Portland, San Francisco

und allen Punkten des Westens.

— Rundreise-Billette —

für Touristen nach Ogen und Salt Lake, sowie nach südlich gelegenen Punkten.

Wegen Auskunft über Raten, Anstufung u. s. w., wende man sich an

Thomas Connor,

Agent, Grand Island, Mo.